



ZeLeM

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.

liebe Freunde unseres Volkes Israel!

„Denn es liegt mir beides hart an: ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre“ (Phil. 1,23)

„Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden“ (2.Tim. 4,6)

Die Diskrepanz zu den irdischen und jenseitigen Haushalten macht vor allem Menschen in der Endzeit schwer zu schaffen. Da helfen alle Sonntagspredigten von Geistlichen nicht hinweg, die ohnehin dank der Kirchensteuer zu Lebzeiten abgesichert sind. Einer wie Paulus, der die schwere Hand des Messias Jeschua auf seinem Weg nach Damaskus zu spüren bekam, nachdem er zuvor aus lauter religiösem Eifer die messianische Erstlingsgemeinde blutig verfolgt hatte, erlebte erst im Verkündigungsdienst den Reichtum der Größe des Messias, der in der Bibel stets mit der lateinischen Bezeichnung „Christus“ zweckentfremdend genannt wird. Fast bin ich geneigt zu sagen, daß wirklich nur derjenige den Heiland als „mein Leben und Sterben als Gewinn“ bezeichnen kann, der ihm wirklich begegnet ist.

In einer Welt zunehmender Säkularisierung und Anpassung an weltlich-irdische Verhältnisse nimmt der Kontrast zu jenem „Leben in Christus“ ständig zu. Während die Jugend sich ganz den irdischen Verhältnissen anpaßt, sterben die alten vormaligen Christen stetig aus. Die Vereinsamung der wahren Christen, die in ihrem Glauben eine rechte Heimat gefunden hatten, sterben aus. Selbst die institutionelle Kirche, die sich nur noch im traditionellen Zeremonial-Gottesdienst erschöpft, wo gar in etlichen lutherischen Kir-

chen die herkömmlichen Glaubensinhalte nur noch als Märchen und Legenden wahrgenommen werden, verheißen keinen Balsam mehr für Herz und Seele. Die Anfänge des messianischen Siegeszuges versinken in der Endzeit zu jenem Rudiment, wie dies für den Anfang signifikant war. Endzeit wird demzufolge wieder zur Urzeit. Wie einst wahre Christen verfolgt wurden, so wird auch die Heidenzeit zu Ende gehen.

Und wie seinerzeit der „Heidenapostel“ erschöpft war, so werden es in der Endzeit auch die letzten Zeugen Jeschuas sein. Daher empfinden wir mit Paulus, der sein Sterben als Gewinn wahrnahm. Nur ist und bleibt es ein bedauerliches Faktum, wenn erst bittere Not und Enttäuschungen vor allem seitens einstiger Weggefährten zum wirklichen Weg zu unserem Messias führen. Wer kann schon von sich sagen, daß wir allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe herumtragen? (2.Kor. 4,10-11) Die Herren Theologen machen jedenfalls nicht diesen Eindruck, wenn sie nur vor Ihregleichen mit ihren Erkenntnissen zu brillieren versuchen. Ich selbst mache mir auf den Knien Gedanken, wie ich den geschundenen Kindern Israels noch die Liebesbotschaft ihres eigenen Messias glaubhaft machen kann, die ihnen während ihrer Diasporazeit unter den Völkern und gerade explizit im so genannten christlichen

Abendland gerade nicht vorgelebt wurde. All die schönen frommen Lieder Paul Gerhards beispielsweise verlieren für mich Glanz und Glaubwürdigkeit, wenn ich dabei an das Schicksal der Kinder Israels inmitten der vermeintlich heilen Welt eines Kirchenchristentums denke. Denn wahrer Glaube manifestiert sich durch die Taten und nicht durch Lippenbekenntnisse (Matth. 7,21). So gingen die Kinder Israels in der Fremde den Weg, den eigentlich die Christen für ihren Glauben hätten gehen sollen. Ist es den Juden also zu verdenken, wenn sie bis heute an die „Liebe Jeschuas“ und sein von ihm gestiftetes Heil nicht glauben können, zumal sich die Israelis im Kreis ihrer Feinde aus dem Lager Ismaels noch immer vereinsamt und unverstanden fühlen?

Wiedergutmachung auf Kosten des Evangeliums ist Verführung

Welche Überzeugungsarbeit können wir bekennenden Judenchristen vor Ort in Israel leisten, um all die Ressentiments gegenüber Jeschuas Liebes- und Heilsbotschaft zu überwinden? Dies sind meine permanenten Fragen, mit denen ich sogar und explizit von deutschen Theologen allein gelassen werde, denn mit einer ökumenischen Anpassung an andere Glaubensansätze wird das jüdische Volk weiterhin in die Irre

geführt. Fatal ist dabei, daß es in Deutschland judenfreundliche Kreise gibt, die da meinen, Wiedergutmachung an den Juden auf Kosten der evangelistischen Heils- und Friedensbotschaft machen zu müssen, wo doch Paulus in apostolischer Verantwortung bekennt, daß er sich eben des „Evangeliums von Christo“ NICHT schämt, weil es selig macht alle, die daran glauben, vornehmlich die Juden und stellvertretend für alle Heiden auch die Griechen! Dieser (messianische) Glaube allein führt zur Gerechtigkeit (zedakah), die vor Gott sozusagen rechtsgültig ist, weil sie besiegelt wurde durch das Blut des Alleingerechten namentlich Jeschua haMaschiach. Und warum dieses betonte „ha“ vor seinem Titel? Weil es keinen zweiten Messias gibt und geben wird! (nachlesbar in Röm. 1,16-17). Daher ist ein Philosemitismus ohne Hinweis auf den messianischen Heilsbringer Jeschua eine Neuverschuldung vor Gott an den Juden. Dies müssen sich sämtliche so genannten „Israelwerke“ hinter die Ohren schreiben, denn kehren sie nicht um und vereinigen sie sich nicht mit uns bekennenden Judenchristen Israels, sind sie zu Verführern unseres Volkes geworden.

„Es geht durch Sterben nur“

Wenn wir also sagen „es geht durch Sterben nur“, dann meint diese Aussage, daß wir uns nicht dieser Welt gleichstellen und damit bei den Juden den Eindruck erwecken dürfen, sie seien durch ihre Glaubenstreue bereits erlöst und beim Vater. Dem ist eben nicht so. Ehrlich wäre es, wenn die Kirchen gegenüber den Juden ihr Versagen in allen Jahrhunderten eingestehen würden, aber mit dem Hinweis: „Ihr Juden habt versagt, aber wir ebenfalls, weil wir mehr gehaßt als geliebt haben!“ Ich schreibe diese Worte aus dem Geist Gottes, der mir auch sagt, was ich an mein Volk in Zion zu verkünden habe. Denn nicht die Christen in jenen blutigen Jahr-

hunderten können sagen: „Wir, die Lebenden, werden immer in den Tod ausgeliefert um Jesu willen“ (2.Kor. 4,10-11). Denn es waren die Juden in allen Jahrhunderten, die Sterbenswege geführt wurden und nicht jene, die in ihren Gewändern im Petersdom mit ihren Kreuzen auf der Brust gemeinsam mit den Inquisitoren Todesurteile aussprachen. Und wenn an meiner Stelle hier Petrus oder Paulus in der Retrospektive urteilen müßten, würde deren Urteil über eine solche „Kirche Jesu Christi“ noch viel heftiger ausfallen. Sind somit Heiden in Wahrheit doch nur Heiden geblieben, weil ihre Taten keinesfalls mit denen der ersten Judenchristen deckungsgleich sind? „J'accuse“ (ich klage an) schrieb einmal Emile Zola, als er für den jüdischstämmigen französischen Hauptmann A. Dreyfus Partei ergriff und dafür ein Jahr im englischen Exil leben mußte. Dreyfus war das Opfer einer Intrige, wofür er wegen angeblicher Spionage für die Deutschen degradiert und nach Cayenne verbannt wurde. Aber meine Anklage wird ebenfalls verhallen, weil ein eingebildeter Glaube auch blind an sich selbst machen kann. Daher sollen wir unser Kreuz annehmen, wenn wir wahre Christusnachfolger werden wollen.

Hier geht es also nicht um Heroismus vor den Menschen, sondern um Sterbensbereitschaft um Jesu willen. Diese Einstellung hat eine ganz andere Dimension, die sich nicht mißt an der Gunst bei Menschen, sondern die wider allem menschlichen Ehrgeiz und Ruhmsüchtigkeit den Knechtsweg vorzieht. So kommt es, daß Paulus im Sterben einen unermeßlichen Gewinn für sich sah. Auch wenn Paulus auf die Parusie wartete, so schickte er sich auch in das leibliche Sterben, das er als „Gewinn“ ansah und er sich daher nach diesem „Aufbruch“ von Herzen sehnte, weil dies zugleich für ihn das Ende seines irdischen Wirkens bedeutete, wo er doch selbst sich jedermann zum Knecht gemacht hatte, um damit mög-

lichst zunächst viele Judengenossen und dann auch viele Heiden für den jüdischen Messias Jeschua zu gewinnen, „damit ich auf alle Weise einige errette“ (1.Kor. 9,19-22). Dem gleichzutun ist die Herausforderung unserer Tage, wo die theologische Lehre abgerückt ist von der buchstäblichen Auslegung der Heiligen Schrift, deren Weltbild lediglich nur noch symbolisiert und damit auf das menschliche Vernunftsdanken reduziert wird. Den Glauben an die leibliche Auferstehung Jeschuas fassen zunehmend viele Theologen als eine Zumutung für den aufgeklärten Menschen von heute auf. Aber Menschen, die nicht an Wunder Gottes glauben, werden auch keine Wunder erleben. Als wahre Christen sollen wir dem HERRN aller Dinge auch alles zutrauen, was uns Menschen nicht möglich ist. Denn sollte es je dem Menschen gelingen, im Körper einer Frau einen künstlichen Embryo zu schaffen, wäre dem Mißbrauch Tür und Tor geöffnet. Man könnte dann ganze Armeen von Kämpfern schaffen, die die natürlich geschaffenen Menschen bekämpfen könnten. Eine Horrorvorstellung. Es genügt schon, daß es den Djihadisten gelingen könnte, spaltbares Material zum Bau einer „schmutzigen Nuklear-Bombe“ zu bekommen, um ganze Städte zu zerstören und ganze Regionen atomar zu verseuchen. Der „Mensch ohne den biblischen Gott“ ist zu allem fähig, weil er sich damit zum Handlanger Satans macht. Markantes Beispiel dafür ist die Person des einstigen „Führers“ Deutschlands, der für sich den Anspruch erhob, „Heil“ nicht nur für das deutsche Volk zu bringen und gleichzeitig der ganzen Welt den Krieg erklärte und damit die deutschen „Hurra-Rufer“ in ein unermeßliches Unglück stürzte. Sind solche historischen Beispiele nicht Grund genug, sich vom guten Geist unseres messianischen Erlösers leiten zu lassen, anstatt dem Menschen Tod und Verderben zu bringen?

Rechte Nachfolge bedeutet Leiden

Hat Gott nicht seinen eigenen Sohn verschont, wird er uns wohl verschonen vor dem Heer unserer Verfolger? Wenn Paulus seine eigenen Leiden in 2.Kor. 4,10-11 mit denen des Messias Jeshua vergleicht, ist dies allzu kühn, denn nur der Heiland selbst konnte durch seinen Martertod für die Sünden der Menschheit sein Leben lassen. Wir, seine Boten, haben auch nichts anderes zu erwarten, als in dieser Welt als „Schlachtschafe“ zu gelten (Matth. 10,17f.). Ich weiß nicht, wie viele Christen mich nach der Gültigkeit der „Allversöhnung“ oder „Vorentrückung“ befragt haben. Deren Motivation gründet sich auf eine Unversehrtheit bis in den Tod, aber nicht auf einen gewaltsamen Tod um des Glaubens willen. Diese Sorge vieler Christen vor einer Christenverfolgung durch einen antichristlichen Gewaltherrscher ist menschlich gesehen allzu verständlich, aber die Maßregelung des Heilands gegenüber Petrus, der dem Heiland in wohlmeinender Absicht empfahl, eben nicht den Weg ans Kreuz zu gehen, lautete: „Du denkst, was menschlich ist, nicht aber was göttlich ist!“ Nein, der Heiland ist keine (irdische) Lebensversicherung, denn „den Leib können sie töten, nicht aber die Seele!“ (Matth. 10,28; Luk. 12,4).

Bei diesem Thema herrscht ein gewaltiges Mißverständnis bei den Christen. Paulus jedenfalls geht durch sein Leben, „allezeit die Tötung (griech.: nekrosis) Jesu am Leibe herumtragend“ (wörtliche Übersetzung). Denn das Leben und Sterben Jesu wird an seinen Boten offenbar. Es geht also nicht um das Renommiergehabe der bekannten Theologen oder Fernsehprediger, die vor ihresgleichen im Scheinwerferlicht altbekannte Predigten halten, sondern um die Verfolgungssituation all jener Christenachfolger, die aufgrund ihrer Verkündigung ihr Leben riskieren. Mißverständnis

aber auch bei den Juden, die einen gewaltsam getöteten Messias als „scandalon“ sehen, wo sie doch bis heute davon ausgehen, der Gesalbte Gottes (Messias) würde ein Großreich Israel aufrichten und die Feinde Israels unterwerfen. Daß dieser wahre Messias Jeschua eine „Knechtsgestalt“ (ewed haSchem, Jes. 53) ist, der durch sein gewaltsames Sterben zum „ascham“ (reines Schuldopfer, Vers 10) wurde, haben die Juden bis heute nicht verstanden, denn es kann nur jemand von den Toten auferstehen, der zuvor gestorben ist. Hier geht es demzufolge um ganz andere Dimensionen als die eines irdischen Herrschers, der sich vom Balkon seines Palastes von seinen Anhängern huldigen läßt. Und so wird die Dornenkrone vor dem heiligen Gott zur „Krone der Herrlichkeit“. Wir sehen also auch in diesem Falle die Ambivalenz zwischen menschlichem und göttlichem Denken. Leider kommt eine solche Exegese in den christlichen Kommentaren nicht so prägnant zum Ausdruck.

Wir, Boten Christi, werden gerade im Verlauf der Endzeit zum Ärgernis, auch bei den etablierten christlichen Theologen und noch immer auch bei den Juden. Lieber möchten die Menschen vor anderen Menschen imposant erscheinen, sozusagen makellos, aber gewiß nicht Lammesgestalt annehmen. Daher ist uns der jüdische Heiland zu einem Vorbild geworden in Standhaftigkeit und Todesbereitschaft – nicht wie die Muslime, die sich um der 72 Jungfrauen selbst in die Luft jagen, um dabei möglichst recht viele „kuffarim“ (Ungläubige) zu töten. Wir sehen also die Pervertierung des falschen Glaubens an eine falsche Gottheit, die vergleichbar ist mit der des Gottes Baal der Kanaaniter.

Die Verachtung, die dem Heiland von seinesgleichen angetan wurde, der sich vornehmlich den einfachen Menschen (am ha-aretz) und den zu rettenden Sündern zuwandte, machte ihn zum

rechten Hirten eines Volkes, das in Wahrheit ohne Hirten war. Der Zeremonial-Gottesdienst im Tempel durch den Hohepriester konnte keine Sünden vergeben und ewiges Leben bei Gott schaffen. Dieses Privileg war nur dem Messias in Knechtsgestalt vergönnt. Ein Leiden und Sterben, wie es die Welt haßt, weil sie von Mächten der Finsternis dominiert wird. Daher mußte der Hohepriester jedes Jahr von neuem ein reines Lamm am Jom Kippur vor dem versammelten Volke opfern, um damit sozusagen eine provisorische Sündenvergebung zu erreichen.

Zutiefst bedauerlich ist und bleibt dabei, daß dem wahren Messias auch schon während seiner Wirkungszeit der wachsende Haß durch die Amtsinhaber entgegengebracht wurde. Ich sehe dies auch an mir selbst, wo ich von solchen Theologen als angeblicher „Mossad-Agent“ diskreditiert wurde, oder ein anderes Mal zum Homosexuellen oder in Holland zum Kinderschänder und wiederum zum Sexualverbrecher. Daß solche Handlungsweise gegen einen israelischen Zeugen Gottes bei dem HERRN aller Herren auf Unverständnis stößt, liegt auf der Hand. Daß dies jedoch ausgerechnet von deutschen Christen ausgeht, ist besonders verwerflich, aber paßt genau in die Tötung, die auch schon bei Rufmord zum Tragen kommt. Hier soll jemand gründlich unglaubwürdig gemacht werden, damit seiner Predigt nicht geglaubt wird.

„Ich werde dich versuchen wie ich Moses versucht habe“, lautete eine Kampfansage Satans an meine Peron gerichtet (Nachtgesicht vom 30. zum 1.5.1962). Auch mein eigenes Kreuz wurde mir gezeigt, das nagelneu war, während im Hintergrund die moosbedeckten Kreuze der Jünger und einstigen Zeugen Jesu zu sehen waren (Nachtgesicht vom 27./28.6.1963). Der Ewige läßt mich also nicht im Ungewissen, wenn Er mich adelt, indem ich dem Heiland bis in den Tod nach-

folge. Menschlich gesehen ist dies ein unangenehmer Gedanke, aber nur so kann von Christusähnlichkeit gesprochen werden, wie dies Paulus in 2.Kor. 4,10 deutlich zu machen versucht. Darum konnte Paulus danach verlangen, Jesu Sterben gleichgestaltet zu werden (Phil. 3,10). Die wahren Boten Gottes tragen in ihrem Einsatz „die Tötung Jesu am Leibe“. Sie, die wahren Boten Gottes, leben nicht zum Selbstzweck, sondern dienen nach innen gerichtet dem Ziel, „damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde, aber zum anderen natürlich auch zur Rettung anderer Menschenseelen. Daß sich der HERR in dieser Weltzeit wieder seinem Volk in Zion zuwendet, bedeutet, daß sich die „pleroma“ (Vollzahl der Heiden) einzugehen vor unseren Augen vollzieht (Röm. 11,25b). Die Informationen, die mir vom Heiland geschenkt wurden, weisen eindeutig in diese Richtung.

Sind wir bereit, für unser Bekenntnis auch einen gewaltsamen Tod in Kauf zu nehmen?

Es mag sehr ideell klingen, wenn Paulus weiter formuliert: „Denn immer werden wir, die Lebenden, in den Tod preisgegeben um Jesu willen.“ Zwar sollte es so sein, aber bei unserer eschatologischen Entwicklung kann heutzutage davon keine Rede sein, wenn sogar wiedergeborene Christen den Geruch des Martyriums scheuen und lieber vom Clubsessel aus direkt in den Himmel entückt werden möchten. Ich meine, welcher „natürliche“ Mensch wünscht sich ein solches Sterben nicht, aber entspricht ein solches Wunschdenken der göttlichen Lesart? Der Heiland war dem gewaltsamen Tod am Kreuz für fremde Schuld „preisgegeben“; zuerst von Gott (Matth. 20,18; 20,19; 27,2.26; Apg. 3,13) und von dem Jünger, der ihn verriet und damit seinen Häschern „preisgab“. Und schließlich vollzog willig der Heiland selbst seine „Preisgabe“, in-

dem er beim Kampf im Garten Gethsemane wissend um sein Schicksal sich dem Opfertode „preisgab“ (Gal. 2,10; Eph. 5,2). Paulus bezog dieses Preisgeben auch auf seine eigene Person. Auch er ist mit seinen Mitarbeitern „in den Tod preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch“.

Die kleine Herde der Endzeit, die an jene Glaubenschristen erinnert, die im Circus Maximus in Rom einst wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen wurden, sollen diese Worte hier zum Trost dienen, indem sie des ewigen Lebens gewiß sein dürfen. Nicht in der Flucht vor dem Schicksal, das der Heiland vor uns vorgesehen hat, sondern indem wir Ihm willig folgen auch in den Tod, wenn dies sein Wille ist und uns zum Besten dient.

Gerade diese Tötung Jesu am Fluchholz, gegen die sich Paulus und auch die Juden dieser Tage noch immer leidenschaftlich empören, wurde zum Heilsangebot für die Welt und bringt den sonst Verlorenen ewiges Leben bei Gott. Für Paulus war dies zu einem Faktum geworden, mit dem er sich abgefunden hatte. Schließlich war er dem Auferstandenen auf dem Weg nach Damaskus begegnet, wo heute eine Frau Käßmann oder Herr Bedford-Strohm davon ausgehen, daß die Auferstehung des Messias nur ein Märchen sei. In Wahrheit sind solche „armseligen“ Menschen falsche Propheten, die den Aussagen der Heiligen Schrift vorsätzlich widersprechen und nach Matth. 7,21-23 die Konsequenzen für ihre Verführung werden tragen müssen.

Es ist keine Frage, daß der Ewige ein „agent provocateur“ ist, der durch eine solche angeblich „törichte“ Predigt gerecht macht, die daran glauben (1.Kor. 1,21.27). Der Ewige ist nicht angewiesen auf die ruhmstüchtige Rede von Menschen, die mit ihrem Intellekt kokettieren, sondern auch der einfachste Mensch soll wissen, daß allein durch die Annahme des

Blutes Jesu einem Menschen seine Sünden vergeben sind, so daß er vor dem heiligen Gott als gerechtfertigt gilt (Apologie). Dagegen ist alles Bewahrenwollen unseres Fleisches vergeblich, denn, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, das Fleisch ist „sterblich“ und dem Tode verfallen. An diesem Fleisch, das an sich selbst für Gott untauglich ist, wird jetzt „das Leben Jesu offenbar“. Das sterbliche Fleisch ist sozusagen das „Tongefäß“, in dem sich letztendlich das „Leben Jesu“ manifestiert. Was an Jesu in seinem ganzen Leben geschah an Ablehnung, Feindschaft, Schmach, an Ertragen von Schmerzen, Krankheit und Sünde, das muß auch an seinen Zeugen, besonders jenen aus Offb. 11,1-13, in besonderem Maße widerfahren, wenn das „Leben Jesu“, sein rettendes, helfendes und Gott verherrlichendes Wirken durch seine Zeugen und Boten nachhaltig in die Welt dringen soll.

Timotheus in der Nachfolge Pauli

Paulus geht in 2.Tim. 4,6 davon aus, daß er den „guten Kampf des Glaubens gekämpft, den Lauf vollendet und den Glauben bewahrt“ habe. Seinem engsten Mitarbeiter Timotheus übergibt er die Stafette weiter und empfiehlt ihm, bis zum äußersten seinen Dienst zu vollenden. In freudiger Bereitschaft bringt Paulus die Herrenworte „Liebet einander so, wie ich euch geliebt habe“ in Erinnerung; eine Liebe, die heute auch unter der Mehrzahl von Christen verschüttet ist. Mit diesen Worten sagt Paulus JA zu seinem Märtyrertod. So jedenfalls verstand Paulus sein eigenes Sterben als ausgegossene Opfergabe über dem Opfer der Gemeinde. Auch für ihn gibt es den „kairos“ des Abscheidens, also den gewissen Zeitpunkt, den nur der HERR kennt. Wer einmal den Heiland in seinem verherrlichten Zustand gesehen hat, fürchtet den Tod nicht mehr.

Nachdem Paulus davon ausgeht, den „guten Kampf“ des Glaubens gekämpft zu haben, indem er unter viel Kampf das Evangelium Gottes verkündet hat, ist für ihn nunmehr dieser Kampf beendet. Er hat gekämpft gegen die finsternen Mächte der Bosheit, gegen Satan, gegen jüdische, christliche, heidnische Laster, Heuchelei, gegen Streit und Unmoral in Korinth, gegen Lügner, Verwahrloste in Thessalonich, gegen jüdisch-hellenistische Gnostiker in Ephesus und Kolossä - und gegen seinen alten Menschen in sich selbst, gegen Anfechtungen von außen und Ängsten von innen im Kampf FÜR das Evangelium, das heutzutage so verfälscht, degradiert und für nichts geachtet wird. In der Summe analysiert Paulus, mitnichten einen GUTEN Kampf gekämpft zu haben. Aber er ist sich dabei auch bewußt, daß dies ohne den Beistand durch den Geist Gottes nicht möglich gewesen wäre. Im Bild eines Wettläufers geht Paulus davon aus, seinen Lauf „vollendet“ zu haben. Während die Jünger und Apostel in Jerusalem ausharrten, war es Paulus, der das heilsame Evangelium zu den Heiden trug.

Welchen Vorzug haben wir kennende Judenchristen heute nach der Rückkehr der Juden in ihre angestammte Heimat, die Stafette wieder aufzunehmen, um das Werk des Paulus innerhalb seines Volkes fortzusetzen. Sind wir uns dieses hohen Privilegs überhaupt jederzeit bewußt? Die Kirchen haben sich diesen Zugang durch die unselige „Substitutionslehre“ selbst verstellt. Sie hat ohnehin nicht die Vollmacht, den Juden das Evangelium ihres Messias judengemäß nahezubringen. Dies ist unser nicht widerlegbarer Auftrag. Wie dieser ausgehen wird, beschreibt Johannes in seiner Offenbarung in 11,1-13. Auch da steht fest, daß Gottes letzte bevollmächtigte Zeugen eines gewaltsamen Todes sterben werden, wobei sie dabei von der angepaßten institu-

tionellen Kirche alleingelassen werden. Wie im Dritten Reich wird auch in der Regierungszeit des Antichristen sich die Kirche mit diesem arrangieren. Wer dann „Gefangener des HERRN“ sein wird, ist totgeweiht.

Es geht somit nicht um den Wert meines Lebens für mich selbst, sondern darum, daß auch ich meinen Lauf um den Zeugendienst vollenden kann, den ich vom Herrn Jeschua empfangen habe, nämlich das Evangelium von der Gnade Gottes beherzt zu bezeugen. Ein Leben ist dann erfüllt, wenn der Auftrag erkannt und realisiert worden ist und damit die Gottheit selbst und dessen Rettungsplan verherrlicht wurde. Der Heiland betonte dies für sich im Hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17,4).

Allen Verlockungen, persönlichen Niederlagen und Verführungen zum Trotz geht es um das standhafte Ausharren der Heiligen, die den Verkündigungsauftrag Gottes in Jeschua noch treu bewahren und exekutieren, aber ihre Zahl wird von Tag zu Tag weniger. So ist auch für mich selbst

Christus mein Leben und Sterben mein Gewinn. Diesen Glauben gilt es weiter zu vertiefen, für ihn zu werben, seine Taten zu verkündigen, damit die Menschen sehen, daß der Heiland wieder sein Volk in Zion ruft. Das ist unverdiente Gnade, wenn wir dies in Israels Medien verkünden dürfen, nicht zum Selbstruhm, nicht zur Spendenmache, sondern allein zur Ehre Gottes und seines Sohnes Jeschua, ohne den es kein ewiges Leben gibt und geben wird, auch dann, wenn es unser irdisches Leben kosten mag. Amen.

Schalom uwracha le-kol ha-chawerim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.

In Seiner Liebe


(Klaus Mosche Pülz)



K.M. Pülz mit seiner treu sorgenden Ehefrau Thérèse Tirtza Pülz, mit der er seit 57 Jahren verheiratet ist